

Eva Eggelsmann

Lebenserfahrungen und die Pershing 2



„Wir haben die Erde von unseren Kindern nur geliehen“

Im Herbst 1983 habe ich bei der Menschenkette gegen die Nachrüstung teilgenommen. Die nachfolgende Bundestagsdebatte zum Nato-Doppelbeschluss verfolgte ich gebannt. Die damals regierende SPD trug den Nato-Doppelbeschluss mit. Im Zuge der Nachrüstungsdebatte kam es zu heftigen Auseinandersetzungen innerhalb der Partei. Daraufhin wurde die Vertrauensfrage an Bundeskanzler Helmut Schmidt (SPD) gestellt, welcher er unterlag. Es kam zum Machtwechsel und von nun an wurde Deutschland 16 Jahre lang von Helmut Kohl (CDU) regiert.

Es wurde stationiert! Ich bekam eine bis dahin nicht gekannte Wut auf den Zynismus des Staates – die demonstrieren, wir regieren-. Ein paar Wochen vor meinem 17. Geburtstag kamen die ersten Pershing 2 Raketen nach Mutlangen.

WAS FÜR EINE EMPÖRUNG!

Insgesamt wurden 108 amerikanische Atomraketen vom Typ Pershing 2 in Süddeutschland stationiert. Jeweils 36 in Mutlangen, in Ulm und in Heilbronn. Eine Rakete hat eine Länge von elf Metern und einem Meter Durchmesser. Sie ist eine zweistufige Mittelstreckenrakete von 7,2 Tonnen Gewicht und einer Reichweite von 1850 km – 2200 km. Die Raketen waren in der Lage und im Endeffekt auch dafür vorgesehen einen großen Bereich des europäischen Teils der damaligen Sowjetunion zu erreichen. Die durchschnittliche Entfernung von Süddeutschland nach Moskau beträgt 2000 Kilometer.

Es war aber nicht nur die Kriegsgefahr welche in der Luft lag, sondern auch eine weitaus größere Unfallgefahr welche in diesem unausgereiften Waffensystem steckte. Die Testversuche mit den Raketen in den USA waren alle nicht zufrieden stellend. Die Aufstellung der Pershing 2 wurde aus politischen Gründen beschleunigt und war technisch äußerst mangelhaft.

Mein schulisches Umfeld im oberbayrischen Wolfratshausen war weiß/blau konservativ. Das Thema Nachrüstung wurde einfach ausgespart. Meine Geschichtslehrerin warnte uns unterdessen mehrmals vor den Russen. Der Sozialkundelehrer beschwor uns darauf, dass von Atomraketen keine Gefahr ausgehe (ähnlich wie Franz Josef Strauß später die WAA mit einer Fahrradspeichen Fabrik verglich) und unser Klassenlehrer hielt es noch nicht einmal für nötig über Krieg und Frieden zu sprechen. Die Schulzeit war für mich ohnehin schon ein Desaster und zum Schluss sollte es noch einmal richtig schlimm werden.

In Bezug auf Krieg und Frieden hatten meine Eltern ihre eigenen Geschichte.

Meine Mutter war im Krieg aufgewachsen. Ihr Vater hatte eine führende Rolle in der NSDAP. Aus einem mir bis heute nicht erklärlichen Grund wird er immer nur als Vater gesehen und nicht als einflussreicher Nazi gesehen. Dennoch hat sie diese Ideologie nicht geprägt. So hat sie mich vor allem in den Anfangszeiten öfters als eindeutige Kriegsgegnerin auf den Fahrten nach Mutlangen begleitet.

Mein Vater wurde sehr jung noch gegen Ende des 2. Weltkrieges eingezogen, und kam Jahre später aus französischer Gefangenschaft zurück. Der Krieg war in unserer Familie kein Tabu Thema und wurde kritisch diskutiert. Aber für den Frieden und gegen die Nachrüstung ist mein Vater nicht aktiv eingetreten.

Für meinen Bruder war der Umweltschutz wichtiger als die Nachrüstung. Dennoch hat er mir den Rücken gestärkt. Dafür bin ich ihm bis heute dankbar.

Zwei Monate nach der Stationierung der Pershing 2 Raketen, Ende Januar 84 kam ich, mit meinem Bruder und zwei seiner Freunde, das erste mal nach Mutlangen.

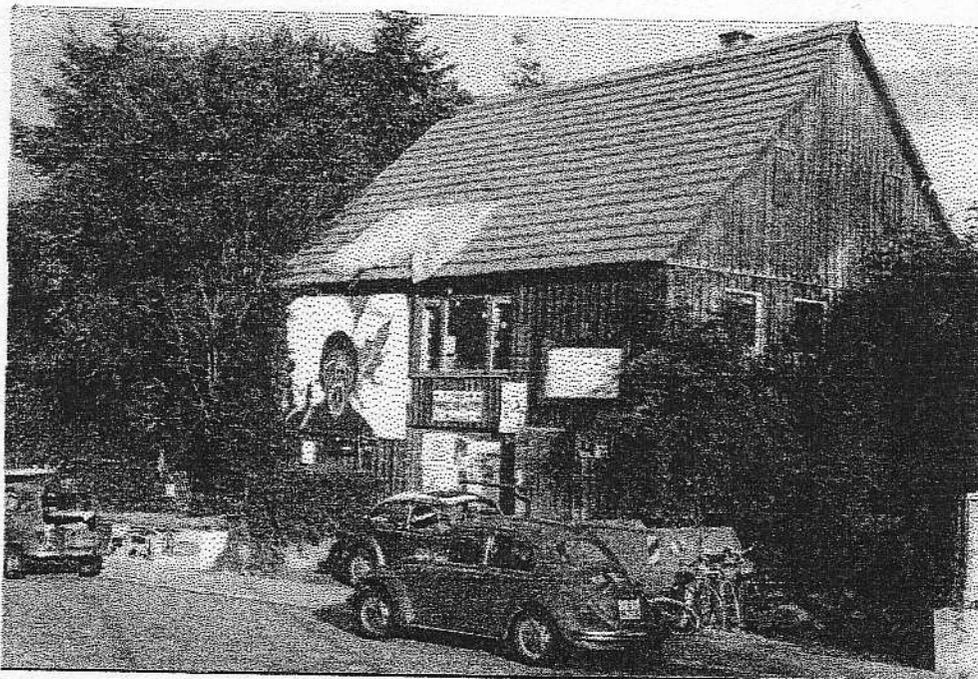
Nach meiner anhaltenden Empörung, wollte ich die „Nachrüstung“ sehen. **HIER BIN ICH – GEGEN DIE PERSHING 2 !**

Bei diesem Besuch passierte nichts Spektakuläres, aber ich war zutiefst beeindruckt. Zutiefst beeindruckt war ich von den Menschen die in Mutlangen Widerstand lebten. Das war konsequent! Konsequenz war das, was ich so sehr vermisste in meinem Leben. Ich hatte das Gefühl, hier bin ich am richtigen Ort. Die Idee diesen Ort nicht mehr zu verlassen, bis die Atomraketen abgezogen werden, war für mich unheimlich konkret.

Die Mahnwache am „Check Point Charly“ war damals noch rund um die Uhr besetzt. Der Check Point Charlie war sozusagen der vorgezogene Einlass zum Depot. Das Ganze bestand aus zwei lächerlichen Scherengittern. Das eigentliche Atomraketen-Depot war weitläufig mit mehreren Schichten Nato-Draht umzingelt. Und dieser wiederum von mehr oder weniger vielen Demonstranten. Hinter dem Scherengitter stehen zwei voll bepackte amerikanische Soldaten. Mit jeweils einem Maschinengewehr über der Schulter. Neben ihnen steht ein Feldtelefon. Später denke ich mir das Berufsbild eines Soldaten zeichnet sich wohl zu einem großen Teil durch stehen – bei jedem Wetter – aus. Deutsche Polizei ist ebenfalls vertreten und hat eine Zweigstelle im Depot eingerichtet. Hinter dem Scherengitter befinden sich zwei private Schrebergärten und Felder bis sich dann in ca. 300 Meter Entfernung das Depot befindet. Es sieht alles ziemlich unprofessionell aus.

Solange kein Militärverkehr stattfindet ist es relativ ruhig. in dieser zeit finden Gespräche mit Soldaten und Polizei statt.

Bei meinem ersten Besuch vor dem Tor sind etwa 15 Leute da. Einige malen Friedensparolen auf Pappe. Auf einem steht „Piss on the Pentagon“. Einer der Dauerpräsenz kommt, dreht das Plakat um und sagt „keine Provokation“. Er hat schulterlange Braune Haare und einen Vollbart. Auf seinem Parka steht in roten Buchstaben wer A sagt muss auch ein O darum machen. Er verkörperte das Erscheinungsbild wie die Dauerpräsenz gerne beschrieben wurde. Die Dauerpräsenzler sahen nicht aus wie Politiker, aber sie machten Politik. Es war eine Gruppe von ca. 12 bis 20 Menschen welche immer in Mutlangen und jederzeit ansprechbar waren.



Die Pressehütte war der Mittelpunkt des Widerstandes, und war Herberge für die Menschen der Dauerpräsenz. Eine Holzhütte auf einem Eckgrundstück, etwa 500 m entfernt vom Depot. Nach vorne ein Fenster, in dem ein großes Peace-Zeichen hängt. Ich gehe durch eine kleine Holztüre hinein, es geht einen Absatz hinunter. Durch einen kleinen Gang kam man in die Küche. Zwei Kochplatten, eine Wanne und Lebensmittel stehen herum. An der Wand hängt ein Plakat; „Pressehütte Alkohol und rauchfreie Zone“. Daneben noch eins „Kampf dem Siff“. Oben an der Wand steht in großen Buchstaben „HERZLICH SOLLS SEIN“ und es war herzlich!

Es folgen weitere Besuche. Eine Aufgabe ist es die Dauermahnwache am Tor rund um die Uhr aufrecht zu erhalten. Vor allem nachts werden immer Leute gesucht. In der Küche der Pressehütte stehen dafür ca. zehn bis fünfzehn Thermoskannen, unterschiedlicher Qualität. Diese werden meistens mit starkem Kaffee und viel Zucker gefüllt. Das half nach dem damaligen Stand gegen Kälte und Müdigkeit. Es schmeckte schrecklich, hielt aber wach. Wir wechselten uns alle zwei Stunden mit der Mahnwache ab. Die Soldaten mit Ihrer Wache nur alle acht Stunden. Was für ein Job!

Die Pressehütte war eine einfache Scheune. Bevor sie ihren ehrenvollen Namen bekam wurden darin Tauben gezüchtet. Lange waren noch Reste der Drahtkäfige und Abteilungen zu sehen, die jetzt als Schlafplätze für Menschen dienten. In der Mitte des Erdgeschosses befand sich eine Garage in der, der VW-Käfer des damaligen Besitzers der Hütte stand. Er und seine Frau lebten gutbürgerlich und eher unauffällig in Mutlangen, und waren wohl die couragiertesten Menschen im ganzen Umkreis. Sie stellten uns die Pressehütte zur Verfügung und verkauften später das Grundstück an den Verein „Friedens- und Begegnungsstätte Mutlangen“. Das Ehepaar erlitt mindestens genauso viele Anfeindungen wie wir. Es gab Zeiten in denen auch ihr Haus vor Angriffen aus der Bevölkerung geschützt werden musste.

Bei meinen ersten Besuchen im Winter übernachtete ich öfters im Spass-Haus. Einem selbst organisiertem Jugendzentrum in Schwäbisch Gmünd. Das Spass-Haus war ein Hinterhaus mitten in der Stadt, es war chaotisch aber dennoch gemütlich. So was hätte ich mir für meinen Heimatort gewünscht. Von hier aus wurde der über viele Jahre währende SONNTAGSSPAZEIRGANG ums Depot organisiert. Angelehnt an den Sonntagsspaziergang gegen die Startbahn West. Der Spaziergang um das Pershing 2 Depot wurde zum feststehenden Ritual. Jeden Sonntag trafen sich zwischen 20 und 60 Menschen um 14 Uhr am Tor. Nicht selten wurden dabei Löcher in den Natodraht geschnitten oder Durchgänge geschaffen, und der erste vorgezogene Sperrbereich durchquert. Beim Sonntagsspaziergang wurde Wert darauf gelegt den Militärapparat zu stören. Und Festnahmen möglichst zu vermeiden. Im hinteren Bereich des Geländes gab es einen Funkturm, welcher regelmäßig in die Aktionen mit einbezogen wurde. Manchmal wurde er besetzt. Einer der „Spaziergänger“ schmetterte dort einmal in luftiger Höhe das Lied „Über den Wolken muss die Freiheit wohl grenzenlos sein“. In der Tat war die Freiheit oben größer als unten.

Pfingsten 84 fahren wir zu acht von München mit den Fahrrädern nach Mutlangen. Die Fahrt gestaltet sich zeitweise etwas mühsam, da nicht alle so trainiert im Rad fahren sind – mir kann es dabei nicht schnell genug gehen. Während der Fahrt feiern wir den 21. Geburtstag meines Bruders. Innerhalb von zwei Tagen sind wir an unserem Ziel.

Zu Pfingsten gibt es ein Zeltlager am anderen Ende von Mutlangen. Ein großes Schild mit der Aufforderung zur Mülltrennung und mehrere Behälter dazu fallen uns gleich ins Auge. Zur großen Freude meines Bruders. Nachdem aber auf dem Grundstück der Pressehütte ein großes Zelt aufgestellt ist, schlagen wir dort unser Lager für die nächsten Tage auf. Es sind bei weitem nicht so viele Leute gekommen wie erwartet. Trotzdem ist reger Betrieb an Menschen

zwischen Depot und Pressehütte. Der Militärverkehr steht so gut wie still wie es während Großdemonstrationen meistens der Fall ist. Vor dem Tor sind immer Leute, und der obligatorische Spaziergang ums Depot findet mehrmals täglich statt.

Am Pfingstmontag ist eine Blockade der Bismarck Kaserne in Gmünd angekündigt. Es werden Militärfahrzeuge blockiert. Spannung liegt in der Luft. Es gibt ein Gerangel mit der Polizei. Mir fällt auf, dass bereits bekannte Demonstranten besonders grob behandelt werden. Ich werde das erste Mal selbst Zeuge wie willkürlich und unmenschlich Polizeieinsätze sein können.

Einer der Dauerpräsenz nimmt sich unserer kleinen Gruppe an. Seine äußere Erscheinung weist nicht gerade den typischen Dauerdemonstranten auf. Er ist akkurat gekleidet und geht mit einem Silber beschlagenem Stock, er hat stets ein ledernes Arztköfferchen bei sich, ebenso liegen seine Zigaretten fein säuberlich in einer silbernen Dose. Es kommt auch vor, dass er sich mit dem Taxi zum Depot oder zur Pressehütte fahren lässt. Kurzzeitig glaube ich in einem Film zu sein.

Dahinter steckt ein absolut liebenswerter und feinfühligler Mensch. Auf jeden von uns hat er einen tiefen Eindruck hinterlassen. Seine Erfahrungen und Geschichten sind interessant und eine echte Bereicherung für uns.

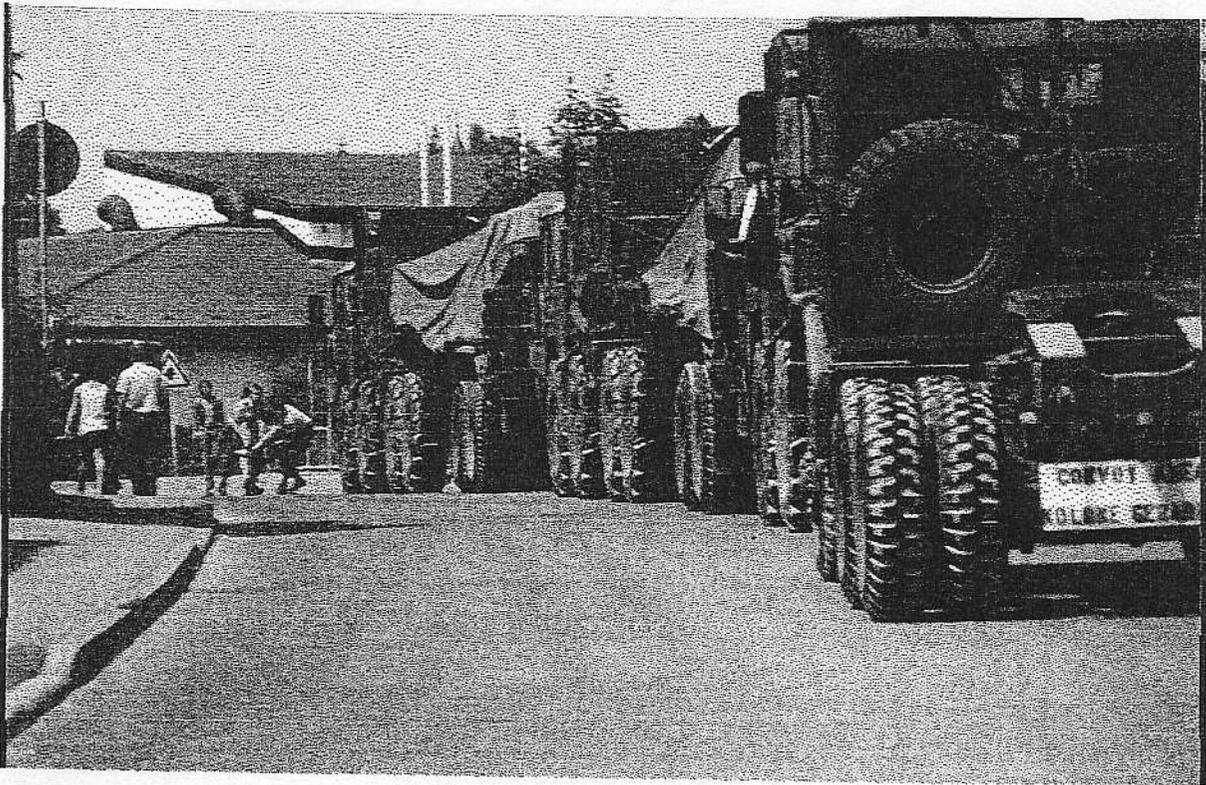
Abends sehen wir uns gemeinsam Fotos von unterschiedlichen Situationen in Mutlangen an. Die Bilder haben eine eindeutige Aussage: Hier sind Menschen welche sich mit aller Konsequenz gegen politische Ungerechtigkeit und Unterdrückung einsetzen.

Bei unserem Pfingstbesuch lernen wir auch die Stammkneipe, den „Türken“ kennen. Sie ist der fast all abendliche Treffpunkt der Demonstranten. Der Wirt macht dadurch über einige Jahre das Geschäft seines Lebens. Nicht zuletzt weil uns der Zutritt zu den meisten anderen Gaststätten verwehrt wird. Mutlangen zieht Menschen aus den unterschiedlichsten Schichten und Gründen an. Ein Mann fällt sehr auf, weil er seit tagen unter Speed-Tabletten steht. Seine Orientierungslosigkeit betrifft mich sehr. Es gelingt mir nur mit Hilfe eines Dauerpräsenzlers mich davon abzugrenzen.

Meine Gefühlswelt gerät dabei völlig durcheinander. Krieg, Frieden, Gewalt, Liebe. Trotzdem zieht es mich nach Mutlangen, mehr denn je. Ich bekam das Gefühl hier einen Auftrag zu erfüllen.

In Mutlangen war immer eine eindeutige Ernsthaftigkeit zu spüren.

Die 56th Field Artillery Brigade hat ihren Sitz in der Hardt- und Bismarck Kaserne in Schwäbisch Gmünd. Sie ist von der amerikanischen Regierung beauftragt die Pershing 2 zu „beschützen“ und zu bedienen. Die P 2 ist ein mobiles Waffensystem. Deshalb werden die Raketen vorbei an Kindergarten und Schule zu Manöverübungen im näheren und weiteren Umkreis transportiert. Ein paar Kilometer hinter Mutlangen stößt dies auf regeres Interesse als in Mutlangen selber. So oft wie möglich werden Manöververfolgungen, vor allem von der Dauerpräsenz organisiert. Handys gab es damals noch nicht. Dafür aber gute Koordination, Telefonketten und Solidarität. Stellungsbesuche wurden organisiert. Besuche im ach so grünen Wald, sind bei den Kriegsspielen und Kriegsvorbereitungen nicht erwünscht. Viele hätten mit unserer Hartnäckigkeit nicht gerechnet. Aber Mutlangen hat seinen Namen nicht umsonst, denn UNSER MUT WIRD LANGEN!



Nach Pfingsten war ich gedanklich und gefühlsmäßig mehr in Mutlangen als zuhause. Die Schule wurde weiterhin zur Qual. Sie blieb standhaft unpolitisch. Die Lehrer bewegten sich zwischen Dummheit und Gemeinheiten. Und auch meine Mitschüler konnten oder wollten mein Interesse kaum teilen. Mutlangen hatte auf mich einen so starken Eindruck hinterlassen, dass ich mich schnell in einer anderen Welt befand. Es ist nach wie vor eine für Außenstehende, schwer zu vermittelnde anhaltende Situation von Krieg, Frieden, Liebe und Gewalt. Die neue und die alte Welt zu verbinden war schwer. Viele meiner Bekannten und Verwandten wollten sich nicht wirklich damit beschäftigen. Ich war mir jedoch meiner Sache sicher.

So bestärkte mich jeder Besuch in Mutlangen. Es war sehr gut für mich einen der Pressehütte näher zu kennen. Wir führten jedes Mal lange Gespräche. Für mich war er in der Zeit ein großes Vorbild. Ich hatte das Gefühl, die Leute die hier sind wissen genau wo s lang geht. Die Pressehütte wurde mir von mal zu mal vertrauter. Das bunte Durcheinander gefiel mir. Es war chaotisch aber dennoch strukturiert. Das Büro war in der Mitte des ersten Stocks, und war rund um die Uhr besetzt. Das Telefon stand selten still, dafür gab es jeweils ein „Rein“ und ein „Raus“ Telefon. Die Telefonnummer der Hütte war eine der wenigen Nummern die ich auswendig konnte.

Nach Pfingsten kaufte ich mir ein schwarzes Tagebuch mit roten Ecken, in welches ich von Zeit zu Zeit meine Gedanken und Erlebnisse rein schrieb. Es folgten viele Besuche in Mutlangen. Ich verbrachte viel Zeit vor dem Tor. Dabei war ich nicht immer richtig glücklich, doch das Gefühl genau am richtigen Ort zu sein blieb konstant. Ich schlief nun immer im Zelt bei der Pressehütte.

Bald danach und ohne Vorankündigung fingen die amerikanischen Soldaten an die ersten Reihen Nato-Draht abzubauen. Somit wurde das Scherengitter am „Check Point Charlie“ zur Legende und die herüber geflogenen Fußbälle vom Sportplatz konnten auch ohne militärische Hilfe geholt werden. Zur Freude der Mutlanger Bürger. Kurz nach der Stationierung gründete die Mutlanger Bevölkerung eine Bundesdeutsche einzigartige Initiative zu einem „Demonstranten freien Mutlangen“. Dies äußerte sich darin das in mehreren Läden Unterschriftenlisten gegen uns vorlagen. Ebenso hatten wir in einigen Lokalen Hausverbot. Einige wollten uns „vergasen“, oder an die Wand stellen. Es war ein eigenartiger Bogen zwischen dem 2. Weltkrieg und der Stationierung der Pershing 2. Genauso wie die ständigen Schikanen, von seiten der Gemeindeverwaltung über die Nutzung der Pressehütte. Dazu gibt es zum Beispiel seitenweise Abhandlungen über die Einrichtung bzw. die Nutzung eines wassergespülten Klos. Die Mutlanger waren nicht gegen die Nachrüstung, sondern gegen die Demonstranten. Und dieser Zustand sollte sich über viele Jahre halten.

Nun konnte man ungefähr 300 m weiter gehen, auf ehemals militärischem Sperrgebiet bis zum eigentlichen Tor des Depots. Dieses war nun schon etwas perfekter als das vorgegangene. Es bestand aus zwei etwa vier Meter mal zwei Meter fünfzig langen grünen Stahlrahmenflügeln welche mit Maschendraht versehen waren, und obendrauf noch drei Reihen Stacheldraht. Das Tor wurde weiterhin manuell geöffnet und verschlossen. Gegenüber der dahinter liegenden Gefahr war es allerdings ein Klacks. Die Wachsoldaten hatten nun ein kleines Häuschen hinterm Tor und waren so nicht mehr Wind und Wetter ausgesetzt. Entlang des Depots wurde die Sichtschutzwand zu den Raketen erweitert. Dies wirkte allerdings nur wenn sie ruhten. Wenn die Pershing 2 in Stellung gebracht wurden überragten sie das Depot weit sichtbar. Dann lag immer eine gewisse Gefahr in der Luft. Ich hatte nie einen Krieg erlebt, dennoch empfand ich eine unbeschreibliche Bedrohung in den Kriegsmaschinen.

Am 11. August 84 sagte der US Präsident Ronald Reagan bei einer Sprechprobe für die Aufzeichnung seiner wöchentlichen Rundfunk und Fernsehansprache welche zufällig mitgeschnitten wurde. : „Liebe amerikanische Landsleute, ich freue mich, ihnen sagen zu können, dass ich ein Gesetz unterzeichnet habe, das Russland für immer vogelfrei erklärt. Wir beginnen in fünf Minuten mit der Bombardierung“ Er wurde dafür nicht bestraft ! nach dem Motto in Amerika ist alles möglich.

In meinem Heimatort gab es einen sehr engagierten Diakon. Mit Gott konnte ich nicht viel anfangen aber er brachte gut rüber um was es Jesus eigentlich ging. Er schaffte es mein Vertrauen zu bekommen, welches zu manchem guten Gespräch führte. Im Sommer 84 kämpfte ich schwer mit der Entscheidung, entweder mit der ev. Jugend in die Türkei zu fahren oder die Zeit in Mutlangen zu verbringen. Ich wusste das die Gruppe und die Türkei mich nicht weiterbringt und entschied mich trotzdem dafür. Die vier Wochen schienen endlos zu sein und ich war eindeutig am falschen Platz. Als ich zurück kam wartete auf mich ein Brief der Dauerpräsenz welchen ich tränenüberströmt in Empfang nahm.



In der Pressehütte wurden oft Diavorträge gehalten. So konnte Besuchern die Zusammenhänge um die Pershing 2 mit all ihren Auswirkungen anschaulich vor Augen geführt werden. Die Bilder wurden immer wieder aktualisiert. Und mit Herz und Verstand den Menschen nahe gebracht. Sich konsequent, ohne Abstriche für eine Sache einsetzen und dabei große Herzlichkeit bewahren, das waren zwei Eigenschaften die vor allem für einen Menschen sprachen.

Das politische Nachrichtenmagazin Monitor brachte im deutschen Fernsehen eine Sendung über die Pershing 2, und Stellungnahmen der Pressehütte. Von 13 Testversuchen mit der Pershing 2 schlugen elf fehl und zwei waren nur bedingt bis nicht tauglich. Unter diesen Voraussetzungen sind die Atomraketen in Deutschland stationiert worden! Die Pressehütte liefert weitere Unfallberichte dazu. Wie der von Heilbronn. Hier brach im Depot bei Übungen ein Feuer aus wobei sich zwei US-Soldaten tödliche Brandverletzungen zuzogen. Oder dem Unfall im Walkersbacher Tal als eine Pershing 2 Rakete mit Atomsprenkopf bei Manöverübungen von der Lafette runter fiel und zerbrach. Der Erdboden wurde danach weiträumig ausgehoben! Es gab eine kurze Anhörung, aber die Pershing 2 blieben im Land.

Von einem Mann bekam ich jedes Mal einen Kuss zur Begrüßung. Das war ein Mann! Stark und groß. Kein Weichei und kein Müsliesser. Er hatte mich gedanklich und emotional gefesselt. Er hatte eine gewisse Tiefgründigkeit die ich suchte. Daraus entstand über viele Jahre eine nie richtig ausgesprochene Liebesbeziehung.

Eins der wenigen Dinge die ich in der Schule gelernt habe war Englisch. Die Gespräche mit den amerikanischen Soldaten am Tor waren trostlos und deprimierend. Viele der Soldaten wussten über politische Zusammenhänge nur unzureichend Bescheid. Die meisten kamen aus sozialen Problemfeldern in die Armee und hatten Drogenprobleme.

Schwäbisch Gmünd war bekannt als Umschlagplatz für harte Drogen. Und manche Soldaten bewachten in diesem Zustand eins der gefährlichsten Waffensysteme in Europa.

Die Gespräche mit der Polizei waren anders. Es gab mitunter Polizisten mit denen man besser über Politik sowie Krieg und Frieden reden konnte. Dann aber konnte im nächsten Moment das Kommando zur Räumung kommen und man bekam von dem selben Polizisten den Schlagstock in den Nacken oder den Arm verdreht.

Ich bekam eine Ahnung davon, was es heißt im Widerstand zu leben.

Nun hatte ich mich der Sache verschrieben, und Mutlangen wird der Mittelpunkt meines Lebens. Und der Abstand zu meinem alten Lebensumfeld wird immer größer. Es war mir klar dass ich an Blockaden mit all ihren Konsequenzen teilnehmen werde, und Gesetze übertrete.

In Mutlangen wurde weit über den Protest hinaus gegangen. Die Sprache des Protests ignorierten die Politiker ja ohnehin. In Mutlangen wurde gehandelt. Der Militärapparat wurde mit den vielfältigsten Aktionen gestört, und es sorgte weit über die Grenzen des schwäbischen Dorfes für Aufsehen. Wir benutzten unsere Körper und unseren ganzen Mut und setzten sie den Atomraketen und letztendlich auch dem staatlichen System entgegen.

An Heilig Abend 84 bleibe ich schweren Herzens zu hause im Familienkreis. Aber am nächsten tag fahre ich mit dem Zug nach Mutlangen, die Strecke wohlbekannt seit fast einem Jahr. Gerade um die Weihnachtszeit ist es mir ein großes Bedürfnis im Widerstand zu leben. Immer mehr fühle ich mich im Umfeld der Pressehütte zu Hause. Und spätestens jetzt steht für mich fest dass ich nach den Schulprüfungen in fünf Monaten ganz nach Mutlangen kommen werde. Was für ein weitreichender Entschluss!

Ich blieb zwei Wochen lang und konnte mich kaum trennen.

An Silvester hatten wir in tagelanger Vorarbeit Holz herbeigeschafft, um vor dem Depot ein Feuer zu machen. Als wir an diesem Abend Hand in Hand vor dem Tor stehen kommt ein tiefes Gefühl der Versöhnung in mir auf. Von einem Mann werde ich fest im Arm gehalten. Dieses gute Gefühl trägt mich ins neue Jahr hinein.



An Weihnachten 84 geht eine schwangere Frau der Dauerpräsenz und eine Mutter in das Depot. Nicht ohne Risiko, es ist nicht auszuschließen dass die Gi's schießen. Es gelingt ihnen in den innersten Sicherheitsbereich vorzudringen. Dort malen sie Militärfahrzeuge an und spielen dann Flöte. Diese Aktion wird in die Geschichte eingehen. Ich bin zutiefst beeindruckt.

Hier Zitate der beiden Frauen: „ wir überwand in eisiger Kälte vier Nato-Draht Hürden und einen Maschendrahtzaun, krochen an Wachsoldaten vorbei bis zu den P 2 Containern die wir mit Frauenzeichen bemalten. Unser Unternehmen dauerte drei Stunden bis wir entdeckt wurden Am Schluss zündeten wir Kerzen an und ich spielte auf der Flöte das Lied –Stille Nacht-Heilige Nacht . Mutlangen hier und heute, ein Jahr sehen, hören, fühlen. Mit meiner Bewusstheit bin ich dazu verpflichtet abzurüsten.“

Und:

„Diese Aktion war Konsequenz meines Mutlanger Daseins – deswegen bin ich nach Mutlangen gegangen – nicht um zu protestieren sondern um zu handeln Wir wählten den 24. Dezember als eine Tag , von dem wir wussten dass Millionen von Menschen an Frieden dachten.

Ich war im neunten Monat schwanger und ich musste diesen Schritt tun, noch bevor mein Kind zur Welt kam – in das Lager hinein gehen.

Es war mir klar, dass ich nach über einem Jahr Mutlangen nicht ein Kind in die Welt setzen kann, mit dem Gefühl - das ist eine Chance, eine neue Hoffnung- Ich fühle mich verpflichtet diesem neuen Leben Platz zu schaffen, um diese neue Chance überhaupt zu gewährleisten“

Was für eine Ernsthaftigkeit!

Im Januar 85 werden die ersten beiden Kinder der Dauerpräsenz geboren. Die beiden Mütter ziehen sich langsam zurück. Nicht ohne Verluste für sich selbst und für die Gruppe. Auch einige andere Leute der alten Gruppe gehen in den nächsten Monaten. Weniger aus politischer Frustration sondern wegen zwischenmenschlichen Problemen . Obwohl jeder den Anspruch hat Konflikte anders zu lösen.

NACHWORT

Von Barbara Vogelmann

deine zeilen sind ein zeitzeugnis in das ich nicht zuletzt durch deine eigenwillige art zu schreiben zurückgetaucht bin, habe selbstvergessen seite um seite verschlungen, es erst weglegen können, als alles gelesen war;

ich kenne dich seit unserer schulzeit im konservativ weißblauen land des verdrängens; wie schon damals bin ich hin und her gerissen zwischen geschockt sein und verdrängen; vor allem geschockt über das verdrängen können!

die dir von wo auch immer mitgegebene aufgabe wahrnehmen zu können, macht dich zum aussergewöhnlichen: du erkennst das leid, die gefahr, die bedrohung, du kannst nicht daran vorüber gehen, du musst dich darum kümmern. Danke.

ich glaube es ist nicht übertrieben, wenn ich es so ausdrücke:

wiedermal ein teil deutscher geschichte, das wissen darum allen zugänglich... nur wenige erkannten die gefahr, standen dafür ein – allen gegnern zum trotz; man kann nur sagen: glück gehabt deutschland, es hätte auch anders ausgehen können.

danke an all jenen, deren MUT LANGEN konnte!

Danke Dir Bibl für deine Aufrichtigkeit und Unterstützung